

Kann das Konzept sozialer Netzwerke das Theorie-Defizit in der Land- und Agrarsoziologie reduzieren?

Streiffeler, Friedhelm

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Streiffeler, F. (1997). Kann das Konzept sozialer Netzwerke das Theorie-Defizit in der Land- und Agrarsoziologie reduzieren? In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Differenz und Integration: die Zukunft moderner Gesellschaften ; Verhandlungen des 28. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie im Oktober 1996 in Dresden ; Band 2: Sektionen, Arbeitsgruppen, Foren, Fedor-Stepun-Tagung* (S. 217-221). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-139171>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

– Typ 3: Bewältigung eher negativ

Bei der Verteilung dieser Bewältigungstypen auf den betroffenen Personenkreis wird die Stadt Brandenburg dem ländlichen Raum (Land Brandenburg) gegenübergestellt (Tab. 2).

Tab. 2: Verteilung der Bewältigungstypen nach Region und Jahr

	Stadt Brandenburg		Land Brandenburg	
	1993	1994	1993	1994
Typ I – eher positiv	51	56	58	56
Typ 2 – ambivalent	33	14	19	21
Typ 3 – eher negativ	16	30	23	23

Wenn auch die eigenen Untersuchungsergebnisse nicht völlig nach den gleichen Merkmalen gruppiert worden sind, können doch Vergleiche angestellt werden. Dabei fällt auf, daß in Brandenburg ein wesentlich höherer Anteil (über 56 % im ländlichen Raum) die Arbeitslosigkeit eher positiv bewältigen. Die Befragungsergebnisse 1995 ergeben für den Freistaat Sachsen nur 31,3 %. Entsprechend höher sind die Gruppen mit größeren Bewältigungsproblemen (Brandenburg zwischen 40 und 45 %, Freistaat Sachsen 68,7 %).

Literatur

Hahn, T.; Schön, G.: Verläufe und subjektive Bewältigung von Arbeitslosigkeit/Wiederbeschäftigung. Brandenburgisches Institut für Arbeitsmarkt- und Beschäftigungsentwicklung e.V. Erkner, 1995, S. 59ff.

Dr. habil Gotthard Kretzschmar, Albrecht-Daniel-Thaer-Institut für Nutztierwissenschaften Leipzig e.V., Fichtestr. 28, D-04275 Leipzig

5. Kann das Konzept sozialer Netzwerke das Theorie-Defizit in der Land- und Agrarsoziologie reduzieren?

Friedhelm Streiffeler

1. Existierende Studien der Land- und Agrarsoziologie

Das Verhältnis der Land- und Agrarsoziologie zum Netzwerk-Ansatz ist etwas paradox: Einerseits läßt sich eine der Pionierarbeiten der Theorie sozialer Netzwerke, die Studie des britischen Sozialanthropologen Barnes (1954) über die Gemeinde der westnorwegischen Insel Bremnes der Landsoziologie zuordnen. Andererseits aber blieben die folgenden land- und agrarsoziologischen Arbeiten, welche auf soziale Netzwerke Bezug nahmen, relativ verstreut und erhoben nicht den Anspruch, mit dem Netzwerkansatz das bekannte Theorie-Defizit der Land- und Agrarsoziologie zu mindern. Genannt seien folgende Bereiche:

a) Stadt-Land-Vergleiche im Hinblick auf die sozialen Beziehungen der jeweiligen Bewohner, wobei es um ihre Inhalte, deren Partialität oder Totalität, ihre Stabilität etc. ging.

- b) Diffusionsforschung (Roger & Kincaid, 1981)
- c) In Korrektur des früheren Kommunikationsmodells wurde aufgezeigt, daß die breite Übernahme von Neuerungen im landwirtschaftlichen Bereich das Resultat von Diskussionen in lokalen Kommunikationsnetzwerken ist.
- d) Soziale Unterstützung im ländlichen Raum, etwa im Hinblick auf die Unterstützung psychisch Gefährdeter (Keupp & Röhrle, 1987).

2. Gewandelte Formen zentraler Themen der Land- und Agrarsoziologie in netzwerktheoretischer Perspektive

Die Tatsache, daß die Hauptimpulse für die Anwendung des Netzwerk-Paradigmas in den Feldern städtischer Lebensverhältnisse und industrieller Organisationen lagen, hat sicher auch ihre Gründe. Wenn es ein zentrales Anliegen des theoretischen Netzwerkansatzes ist, in heterogenen und unübersichtlichen Feldern soziale Strukturen aufzuweisen, so wird ersichtlich, daß gerade großstädtische Lebensräume die interessanten Einsatzgebiete des Netzwerkansatzes waren. Die kleinräumigen dörflichen Lebensverhältnisse hingegen erschienen als überschaubar und in fast allen Bereichen von verbindlichen *Normen* geprägt, deren Einhaltung unter anderem dadurch zu kontrollieren war, daß ihre Überschreitung im überschaubaren dörflichen Kontext leicht auffiel. Diese Normen inklusive der Institutionen wie Bodenrecht, Verwandtschaftssystem, Arbeitsrecht etc. leisteten die *Koordinationen*, welche in den Dschungeln der Stadt neuetablierte Netzwerkstrukturen erbringen mußten.

Diese früher unhinterfragte Existenz sozialer Normen ist nun durch den sozialen Wandel, der auf dem Land stattgefunden hat, infragegestellt worden. Indem in den meisten westlichen Staaten die Bauern nun tendenziell nur noch eine Minderheit in den Dorfbewölkerungen darstellen und jedenfalls in den allerdings sich ausweitenden Einzugsbereichen von Städten Dorfbewohner in die Stadt pendeln und Stadtbewohner auf das Land ziehen, wird der Unterschied zwischen Dorf und Stadt tendenziell unscharf. Dies bedeutet nicht, daß man nun das falsche Stereotyp der anonymen Städte auf Dörfer übertragen müßte, sondern, daß die alten sozialen Normen an Selbstverständlichkeit verlieren und daß die Koordination dörflichen sozialen Handelns nun empirischer Bestimmung bedarf. Dies bedeutet theoretisch, daß der Netzwerkansatz als zentraler Ansatz der Stadtsoziologie jetzt auch als wesentlicher Ansatz der Land- und Agrarsoziologie in den Blick kommt.

3. Netzwerkbeziehungen zur und in der landwirtschaftlichen Produktion

Die bisherigen Ausführungen bezogen sich eher auf den landsoziologischen Bereich. Auch für die landwirtschaftliche Produktion im eigentlichen Sinne gilt, daß ein abnehmender Ausschnitt aus der Produktionskette unter *direkter* Kontrolle der Landwirte ist und daß nicht-landwirtschaftliche Unternehmen im vor- und nachgelagerten Bereich immer bedeutender werden.

In Entwicklungsländern hat der nicht-landwirtschaftliche Sektor heute einen wesentlichen Anteil an den Einkommen von Haushalten in ländlichen Gebieten.

Kommt es zur Migration in die Stadt, so spielen bei der Auswahl der Zielregion soziale Netzwerke der Herkunftsregion eine zentrale Rolle.

Im ländlichen Bereich beginnt die normative Prägung überfamiliärer Arbeitskooperation an Bedeutung zu verlieren, und die Kooperationsstrukturen werden selektiver und abhängig von Netzwerkstrukturen, seien diese nun enger gewordene Verwandtschaftszusammenhänge oder neue Assoziationen.

Während in Entwicklungsländern Kooperation noch weitgehend die Bedeutung von Arbeitskooperation hat, gewinnt in der industrialisierten Landwirtschaft Kooperation zunehmend die Bedeutung von »Maschinenkooperation«. Die Entstehung, das Funktionieren und nicht zuletzt der Bestand solcher institutionalisierter Kooperationsformen können auch als Gegenstände von Netzwerkstudien angesehen werden, zumal sie zunehmend überdörflich sind.

4. Soziales Kapital

Ein zentrales Konzept der Analyse sozialer Netzwerke ist das des sozialen Kapitals. Seine häufigste Anwendung findet es in der Organisationssoziologie, wo es mit der Analyse der Mobilisierung sozialer Ressourcen befaßt ist.

Das Wesentliche des Konzepts des *sozialen* Kapitals besteht darin, den Monopolspruch von ökonomischem Kapital infragezustellen. Unverzichtbar wird das Konzept, wenn es darum geht, Entscheidungen für die Hofaufgabe oder die -weiterführung zu verstehen oder auch Versuche, abgelegenen und sich entleerenden ländlichen Räumen eine gewisse Lebendigkeit zu erhalten.

So hat eine Untersuchung über die lange Zeit fast abgeschlossene und landwirtschaftlich rückständige Region Bresse im französischen Burgund von Champagne (1987) gezeigt, daß eine Klassifizierung von Betrieben nach bloß ökonomischen Kriterien wie Betriebsgröße, Maschinenkapital, Kreditkapital etc. die bestehende Heterogenität allein nicht aufklären konnte. Hierzu ist noch eine zweite Dimension hinzuzuziehen, die im wesentlichen eine solche zwischen vorhandener und abwesender lokal-regionaler Orientierung.

Insgesamt genügte *lokal* geprägtes soziales Kapital *immer weniger* dazu, sich in einem sozialen und ökonomischen Raum zu erhalten, der immer weniger lokal und bäuerlich wurde. Um dies zu leisten, ist soziales Kapital in der Form von Familienbeziehungen sowie in der Form von Berufsorganisationen wesentlich. Ersteres tritt u.a. in der Form auf, daß Mitglieder familiärer Netzwerke gehobene Positionen im außerlandwirtschaftlichen Bereich innehaben. Die Mitgliedschaft in organisierten berufsständischen Netzwerken ist wichtig, um aus der Situationen des Überrolltwerdens von einer von außen kommenden Landwirtschaftsform herauszukommen und sich modernisieren zu können.

Die Bedeutung von sozialem und kulturellem Kapital gilt auch für die Erhaltung der Lebensfähigkeit abgelegener Dörfer und ländlicher Regionen. In Gebieten, in denen die Wirtschaftsstruktur im Zuge der Systemtransformation zusammengebrochen ist, hat auch die soziale Isolierung der verbliebenen Bevölkerung oft erschreckende Ausmaße angenommen. Hier hängt die Lebensfähigkeit davon ab, daß die Abwesenheit von Impulsen von außen durch oft institutionalisierte Formen von Lokal- und Regionalkultur gemindert werden, also in den sich verdünnenden Gebieten verdichtete Zonen geschaffen werden.

5. Ein zentraler Netzwerkaspekt: Macht

Mit der umgangssprachlichen Verwendung des Netzwerkkonzepts wird oft die Vorstellung einer machtfreien Assoziation gleicher Individuen oder Organisationen verknüpft. Mag es auch im Bereich der Selbsthilfe- oder Solidaritätsassoziationen Netzwerke geben, die diesem Ideal nahekommen, so kann bei einer wissenschaftlichen Verwendung des Netzwerk-Begriffs dieser nicht nur *nicht* mit Hierarchielosigkeit gleichgesetzt werden, sondern umgekehrt das Konzept zur Analyse dieser zentralen Dimension verwendet werden. Dabei beschäftigt sich die Netzwerkanalyse besonders mit informellen Machtbeziehungen und Hierarchien. Sie zielt auf die Identifikation der strategischen Positionen in den Netzwerken, die mit dem höchsten Maß an Zentralität operationalisiert sind.

Die Anwendung dieses Konzepts auf den landwirtschaftlichen und agrarsoziologischen Bereich kann zunächst die Identifizierung von Macht- und Einflußpositionen im ländlichen Raum bedeuten – etwa innerhalb der landwirtschaftlich tätigen Bevölkerung die Identifikation von *Initiatoren* von dann breiteren Veränderungen der landwirtschaftlichen Produktion. Ein sehr wichtiges Einsatzgebiet, das auch mehr der heutigen gesellschaftlichen Situation der Landwirtschaft entspricht, ist die Untersuchung der Machtposition der Landwirtschaft im wirtschaftlichen und politischen Umfeld. Zu erwähnen wäre hier das Machtverhältnis der bäuerlichen Produzenten zu den Unternehmen im vor- und nachgelagerten Bereich. Das Erklärungspotential der Netzwerkanalyse tritt jedoch stärker hervor, wenn der informelle Aspekt ins Zentrum gerückt wird, etwa interne Abstimmungsverfahren, mit denen Genossenschaften und der Landhandel lange vor der Ernte die Höhe der Preise festlegen (Poppinga 1996).

Aus diesem asymmetrischen Machtverhältnis zwischen Landwirtschaft und dem nicht-landwirtschaftlichen Bereich ergibt sich für die Landwirtschaft die Notwendigkeit einer Gegenstrategie, die aus einem Lobbying an den politischen Entscheidungszentren besteht und welche jedenfalls in Deutschland die Bauernlobbies zu den Vorbildern der Lobbies aller anderen Wirtschaftsbereiche gemacht hat. Die Persistenz alter Netzwerke, die in vielen Transformationsgesellschaften anzutreffen ist, scheint in der Landwirtschaft besonders ausgeprägt zu sein.

6. Schlußfolgerungen

In den vorangegangenen Äußerungen sollte die These deutlich gemacht werden, daß der Netzwerkansatz auch in der Land- und Agrarsoziologie zur Systematisierung und Verminderung des Theorie-Defizits nützlich sein kann. Gerade die Strukturveränderungen der Landwirtschaft und des ländlichen Raums, welche in der jüngeren Vergangenheit stattgefunden und beide in ein *verstreutes* Umfeld mit nachlassender Normbindung plaziert haben, lassen diesen Ansatz inhaltlich angemessener erscheinen.

Gleichwohl geht es nicht um eine unkritische Übernahme unpräziser Netzwerkmetapher oder um eine neue Gleichsetzung von Wissenschaftlichkeit mit dem Einsatz der formalen Netzwerkanalyse. Für eine wissenschaftlich fruchtbare Verwendung dieses Ansatzes sollen drei Bedingungen formuliert werden.

- 1) Die Netzwerktheorie kann keinen *totalen* Erklärungsanspruch erheben. Die soziale Einbettung bedeutet nicht, daß Sachzwänge verschwänden, sondern nur ihre soziale Transformation. Um den Effekt der Netzwerkbildung ersehen zu können, ist es wesentlich, daß die Erscheinungsweise des Problems in verschiedenen Phasen der Netzwerkbildung beschrieben wird. Für die erste Phase der Nicht-Koordination könnte vielleicht auf das Konzept der »Serie« zurückgegriffen werden, das Sartre (1960) entwickelt hat und das Nicht-Koordination und Entfremdung in kleinem Rahmen, Massengesellschaft en miniature, beschreibt.
- 2) Die formale Netzwerkanalyse ist gewissermaßen des Gegenstück zum metaphorischen Gebrauch dieser Terminologie: in beiden Fällen fehlt eine Präzisierung der *Netzwerkinhalte*. Die Verwendung formaler analytischer Begriffe wie Verbundenheit, strukturelles Loch, Zentralität, strukturelle Äquivalenz u. a. bedeuten noch keine konkrete Beschreibung der sozialen Konstellation und der Inhalte, welche durch die Netzwerkanäle transportiert werden.
- 3) Die Überwindung eines individualistischen Mikro-Ansatzes durch einen strukturellen Meso-Ansatz bedeutet noch nicht eine letzte Erklärung. Die Meso-Ebene ist selber in Makro-Strukturen eingebettet, welche etwa im Hinblick auf die Verfügung über Ressourcen das Netzwerk der mittleren Ebene beeinflussen. Eine nicht-reduktionistische Netzwerkanalyse muß also eine Mehr-Ebenen-Analyse sein. Um nicht in einen Determinismus zu verfallen, muß man auch Gegentendenzen von den niedrigeren Ebenen einbeziehen, z.B. Versuche zur bäuerlichen Selbstvermarktung als Gegentendenz gegen die Marktmacht von Handelsorganisationen oder lokale Initiativen, um den ländlichen Raum lebendig zu halten.

Literatur

- Barnes, J.A. 1954, Class and Committees in a Norwegian Island Parish. In: Human Relations (7), Pp 39-58.
- Champagne, Patrick 1987, Capital culturel et patrimoine économique. In: Actes de la recherche en sciences sociales. No. 69 – septembre 1987. p. 51-66.
- Keupp, H.; B. Röhrle (Hg.) 1987, Soziale Netzwerke. Frankfurt.
- Poppinga, O. 1996, Wir trauen uns. Bauernstimme 2/96, 22f.
- Roger, E.; Kincaid, D.L. 1981, Communication Networks. Toward a New Paradigm for Research. N. York
- Sartre, J.-P. 1960, Critique de la raison dialectique. Paris: Gallimard.

Prof. Dr. Friedhelm Streiffeler, Humboldt-Universität, Landwirtschaftlich-Gärtnerische Fakultät, Institut für Agrarpolitik, Marktlehre und Agrarentwicklung, Podbielskiallee 64, D-14195 Berlin